

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 3

Artikel: Werner Vonaesch vor seiner künftigen Aufgabe : der neue Leiter der Geschäftsstelle VSA beantwortet die Fragen seines Vorgängers
Autor: Bollinger, Heinz / Vonaesch, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner Vonaesch vor seiner künftigen Aufgabe

Der neue Leiter der Geschäftsstelle VSA beantwortet die Fragen seines Vorgängers



In der Geschichte eines Vereins, der wie der VSA Mitte des letzten Jahrhunderts gegründet worden ist und in den neunziger Jahren dieses Jahrhunderts das Jubiläum des 150jährigen Bestehens feiern kann, darf und muss man jedes einzelne Jahr als Glied einer Kette verstehen. Im Licht dieser Tatsache sind auch personelle Wechsel zu sehen.

Nach elfjähriger Tätigkeit tritt Dr. Heinz Bollinger Ende April 1988 ab und geht in den Ruhestand. Sein Nachfolger, Werner Vonaesch (Bild), führt als neues Glied der Kette die Geschäfte des Leiters der Geschäftsstelle VSA weiter. In dem hier abgedruckten Text beantwortet Werner Vonaesch die Fragen seines Vorgängers und stellt sich den Vereinsmitgliedern und den Lesern des Fachblattes «Schweizer Heimwesen» vor.

Dr. H. Bollinger: Die da kommen und gehen! Das ist das Thema dieses Frage- und Antwortspiels. Sie kommen zum VSA, um vom 1. Mai 1988 an die Leitung der Geschäftsstelle zu übernehmen, während ich mein Bündel gepackt habe und gehen werde. Vor mir liegt die Nummer 3/87 der Kundenzeitschrift der Aargauischen Hypotheken- und Handelsbank. Unter dem Titel «Nachwuchs für die Zukunft» haben Sie der Redaktion ein Interview gegeben. Abgedruckt sind auch ein paar Angaben zu Ihrer Person und zu Ihrer Tätigkeit bei der Aargauer Bank. Sie sind, Jahrgang 1935, Personalchef und Ausbildungschef bei der Generaldirektion in Brugg gewesen. Sie wohnen mit Ihrer Frau Rosmarie in Riniken, haben eine Tochter und einen Sohn, beide erwachsen. Können und wollen Sie, Herr Vonaesch, diese Angaben zuhänden der Leser und zuhänden der Heimleute des VSA noch ein wenig anreichern?

«Ich interessiere mich sehr für Erwachsenenbildung»

Werner Vonaesch: Aufgewachsen bin ich in der Region Zofingen im Kanton Aargau, und ich liebe meinen Heimatkanton. Ich bin Vater einer 27jährigen Tochter, die mich zum doppelten Grossvater gemacht hat, und eines 25jährigen Sohnes, der in Genf lebt. Ich bin Praktiker, in gewissem Sinne Selfmademan, vielseitig interessiert, vielleicht zu vielseitig. So wird vieles angefangen, aber nicht immer zu Ende geführt! Ich

liebe Musik, klassische und Volksmusik; mache auch selber Musik. Daneben entspanne ich mich bei handwerklichem Tun, beim Schreiner.

Ich interessiere mich sehr für Erwachsenenbildung, habe verschiedene Kurse und Seminare besucht, was mir als Personalchef zugute kam.

Persönlich betrachte ich mich eher als Mann der kleineren und mittleren Verhältnisse. Ich habe viel Erfahrung in Führungsfragen, habe selber Konzepte und Projekte erarbeitet und realisiert. Auch macht es mir Spass, dann und wann in der Praxis selbst Hand anzulegen.

Schliesslich liebe ich das Wandern in Gottes freier Natur und pflege gerne einen guten Freundeskreis.

Bollinger: Mir ist bei weitem nicht alles gelungen, aber in ihrer Vielfalt hat mir die Arbeit Freude gemacht. Die Nachfolge-Regelung wurde vom Zentralvorstand VSA frühzeitig in die Wege geleitet. In der Wahlsitzung vom 26. März 1987, die vom damaligen Vizepräsidenten Fritz Müller geleitet wurde, entschied sich aus einem Vierervorschlag – insgesamt waren an die 40 Bewerbungen eingegangen – eine deutliche Mehrheit der Vorstandsmitglieder für Sie. Sie erreichten gleich in der ersten Wahlrunde das absolute Mehr. Dieser Wahlausgang war für Sie unzweifelhaft ehrenvoll, und mit guten Gründen durften Sie in der Folge die Wahl auch annehmen. Konnte seither Ihre Nachfolge bei der Bank ebenfalls geregelt werden? Haben Sie dort Ihr Haus bestellt?

«Partir c'est toujours mourir un peu»

Vonaesch: Die Grundlage für eine frühzeitige Regelung meiner eigenen Nachfolge hat natürlich der VSA selbst gelegt, indem er Ihre Ablösung in weiser Voraussicht zeitlich angemessen früh an die Hand genommen hat.

Sie wissen ja, dass ich meine bisherige, während 18 Jahren betreute Aufgabe in wirklich gutem Einvernehmen verlasse. Und so war es mir seinerzeit, im Zeitpunkt meiner Bewerbung, und auch heute noch ein echtes Anliegen, meinen bisherigen «Brotkorb» nicht im Stich zu lassen. Einmal mehr habe ich nun Glück gehabt: Wir konnten einen meiner ehemaligen Amtskollegen auf dem Berufungsweg gewinnen. Wir beide haben während rund 13 Jahren, als Personalchefs von Konkurrenzinstituten, in loyaler Weise zusammengearbeitet. So bin ich natürlich sehr froh, meine «Erbschaft» in guten Händen zu wissen.

Ich habe zweifelsohne ein lachendes und ein tränendes Auge. Und es ist tatsächlich so, wie Sie, Herr Bollinger, am 14. Januar 1988, anlässlich des Schlussabends in Wislikofen, selbst gesagt haben: «Partir c'est toujours mourir un peu!» Gar vieles ist einem doch ans Herz gewachsen. Gar viel an Kräften, Gefühlen und Überzeugung hat man in seine Aufgabe investiert! Und doch: Eines Tages will man etwas anderes . . .

Bollinger: Aus einer Rangliste des Bankvereins geht hervor, dass die Aargauische Hypotheken- und Handelsbank zu den grösseren Instituten dieser Art in der Schweiz gezählt werden muss. Die Stellung eines Direktionsmitgliedes der Generaldirektion ist eine bedeutende Position. Die Verantwortung eines Personalchefs ist gross, und die Weisungsbefugnisse sind es doch ebenfalls. Was hat Sie, Herr Vonaesch, dazu bewogen, eine neue Aufgabe zu suchen und zum VSA zu stossen?

Ulrich Schaffer gibt eigentlich meine Antwort

Vonaesch: Um es gleich vorwegzunehmen: Ich fühle mich nicht als Aussteiger. Vielleicht könnte man mich als Umsteiger bezeichnen. Warum nicht? Ich weiss, meine Entscheidung, eine – wie Sie es nennen – bedeutende Position aufzugeben, entspricht wirklich nicht dem normalen Verhalten eines karrierebewussten Mannes dieser Tage. Es mag auch sein, dass die Position des Geschäftsleiters VSA nach herkömmlichem Empfinden etwas weniger Sozialprestige aufweist. Indes, ich gestehe Ihnen gerne: Ich betrachte diese Aufgabe als eine ebenso grosse, aber andere Herausforderung.

Vielleicht war ich erfolgreich, weil mich meine Eltern lehrten, eine Arbeit in erster Linie um ihres Zweckes willen redlich und bestmöglich zu tun, ohne immer gleich nach dem daraus resultierenden persönlichen Erfolg zu fragen.

Um aber auf Ihre Frage zurückzukommen: Das Älterwerden bringt unter anderem viel Schönes, wenn man's zu entdecken und kultivieren vermag. Ich meine, mit dem Schatz an Erfahrungen und Einsichten, die man im Laufe der Jahre sammeln durfte, müsste etwas getan werden, das andern Menschen nützlich sein kann. Will ich nun aber den Rest meiner beruflichen Tätigkeit nicht in «organisierter Routine» verbringen und damit die doch auch vorhandenen, schattenreicheren Seiten des Älterwerdens aufkeimen lassen, so wird es Zeit, mich auf den Weg zu machen. Und gerade das will ich jetzt tun. Ulrich Schaffer gibt in seinem, im Fotokunstverlag Groh erschienenen Büchlein «ich wage . . .» eigentlich die Antwort auf Ihre Frage:

*Ich wage Neues, weil ich im Alten
nicht mehr leben will.*

*Ich wage mich vor
in das Fremde und Ungewohnte
mit seinem Schmerz und seinem Glück.*

*Ich will mich den Veränderungen
mit ihrer Not und Unsicherheit
bewusst aussetzen.*

*Ich stelle mich den Herausforderungen,
kämpfe mit meiner Angst
und aktiviere meine Fantasie.*

*Ich entfalte mich
und wage zu entdecken,
was noch alles in mir schlummert.*

Bollinger: Beim VSA verdienen Sie weniger. Die Erwartungen der Vereinsmitglieder sind vielgestaltig und reichen ziemlich weit. Ich vermute, dass Ihre Befugnisse und Kompetenzen zumindest anders sind. Ihre Position ist eingebettet in eine Verbandsdemokratie mit bestimmten Entscheidungsabläufen. Haben Sie das bedacht und gewogen?

Materielle Erwägungen stehen nicht im Zentrum

Vonaesch: Entscheidend für meinen Entschluss, eine neue, völlig anders gelagerte Aufgabe zu übernehmen, waren nicht

materielle Überlegungen, sondern, wie in meiner Antwort zur vorangegangenen Frage bereits erwähnt, das Bedürfnis, mich nicht in angeeigneter Routine einzunisten und besonnen zu lassen, sondern der Wunsch, meine Fähigkeiten und Erfahrungen in ein neues berufliches Umfeld einbringen zu dürfen.

Ich schliesse nicht aus, dass die materielle Einbusse, zumindest vorübergehend, empfindlicher spürbar werden könnte, als ich jetzt annehme. Dennoch dürfen diese Erwägungen keinesfalls zum zentralen Punkt meiner Überlegungen zur beruflichen Weiterentwicklung werden. Dies würde den Blick für's Wesentliche empfindlich trüben.

Was die Vereinsmitglieder von meinem Wirken erwarten, versuche ich mir vorzustellen. Sicher wird es nicht wenig sein. Befugnisse und Kompetenzen müssen zwangsläufig ganz anders sein als in meiner bisherigen Aufgabe. Aber was mir diese Verbandsdemokratie, wie Sie es nennen, mit ihren Zielsetzungen, ihrer Vereinskultur und ihren Führungsstrukturen bringen wird, das wird sich noch zeigen. Ich lasse mich überraschen . . .!

Bollinger: Sie sind, Herr Vonaesch, ein Mann der Wirtschaft. Von dieser verstehen Sie weit mehr als ich. In einer Verbandsdemokratie von der Art des VSA sind die personellen und strukturellen Gegebenheiten wahrscheinlich anders. Hin und wieder denke ich, dass sich die beiden Bereiche nicht oder nur schwer vergleichen lassen. Sehen Sie die Sache anders? Gibt es nach Ihrer Meinung Vergleichbarkeiten?

Das gute Beispiel der Meister im Handwerk

Vonaesch: Gewiss! Ich sehe, ohne gleich eine Analyse vorzunehmen, vordergründig zwei Parallelen:

- In beiden Fällen gilt es, einen Auftrag zu erfüllen, einen Auftrag nämlich, der uns in unserer täglichen Gemeinschaft beschäftigt und uns letztlich als Menschen etwas bringen soll;
- in beiden Fällen sind Aufgaben zu erfüllen mit mehr oder weniger idealen personellen und materiellen Mitteln, bei ständig sich verändernden Bedingungen und Anforderungen.

Ich denke, dass gerade im Heimwesen jene Leute ihren Auftrag am besten zu erfüllen vermögen, die, ohne laufend sich zu beklagen, mit den vorhandenen Mitteln und Gegebenheiten sich zu bewegen und abzufinden wissen. Das ist in der Wirtschaft im grossen und ganzen nicht anders. In diesem Zusammenhang muss ich immer an die Handwerker denken. Meisterleistungen werden, wie man längstens weiss, nicht von jenen Leuten vollbracht, die die besten und komfortabelsten Maschinen und Werkzeuge besitzen, sondern von jenen Könnern, die sich zu den vorhandenen Einrichtungen die pfiffigsten Hilfswerkzeuge zu bauen verstehen . . .

Zur Rolle des Helfers im Heim

Bollinger: Sie sind im Bankwesen grossgeworden und kennen die Wirtschaft. Aber kennen Sie auch das Heim? Das Heim ist ja nicht bloss Arbeitsplatz für viele Berufe. Es ist vor allem Lebensort von Menschen, die Hilfe brauchen. Es sind Randsiedler der Gesellschaft. Wie sehen Sie die Stellung des Heims in unserer Gesellschaft, wie die Hilfe für Randsiedler in Lebensnöten? Wie sehen Sie die Rolle des Helfers im Heim?

Vonaesch: Es wäre vermessen zu sagen, dass ich die Heimszene kenne. Aber ich habe bereits in jüngeren Jahren als

Rechnungsführer und Heimkommissionsmitglied in einem kleinen, privaten Altersheim mitgewirkt. Dieses Mitwirken beinhaltete damals auch das Betreuen finanzieller Angelegenheiten für verschiedene Pensionäre, zum Beispiel das Arrangieren der laufenden Zahlungen, das Rückfordern der Quellensteuern, Steuererklärungen usw. Sodann habe ich lebhaft Kontakte zu zwei Heimleiterinnen aus der nahen Verwandtschaft meiner Frau. Schliesslich bin ich im Begriff, im Hinblick auf meine neue Aufgabe erneut eine Mitgliedschaft in einem grösseren Heim anzunehmen.

Bollinger: Derzeit haben vor allem die Alterspflegeheime und Pflegeheime mit Personalproblemen zu kämpfen. Im Pflegebereich gibt es zuwenig Plätze und zuwenig Personal. Sind der Wirtschaft Personalprobleme fremd – oder anders gefragt: Wie gelingt es ihr, mit ihnen fertigzuwerden?

Gute Leute sind hüben und drüben Mangelware

Vonaesch: Personalprobleme sind in der Wirtschaft ebenfalls im Übermass vorhanden. Führungs- und Fachleute sind bei weitem nicht in der Anzahl zu finden, wie sie in der Wirtschaft dringend benötigt werden. Einzelne Branchen und Unternehmen scheuen weder Kosten noch Mühe, sich mit unorthodoxen Methoden gegenseitig Leute abzuwerben. Andererseits sind viele Unternehmen, die sich um eine zeitgemässe Personalpolitik bemühen, bestrebt, mit subtil ausgeklügelten Personalförderungskonzepten und attraktiven Bedingungen ihre Personalbedürfnisse für die nahe und mittlere Zukunft zu sichern.

Wer weiss – vielleicht liesse sich die eine oder andere Idee, wenn auch in etwas bescheidenerer Art, ebenso im Heimwesen verwirklichen.

Bollinger: Dem Ausbildungschef einer Bank ist das Berufsschulwesen fraglos ein Begriff. Über die Aus- und Fortbildung hat er, denke ich, bestimmte Vorstellungen. Die meisten Heimberufe, auch die Heimleitung, unterstehen der Berufsschulgesetzgebung nicht, weil Erziehung, Fürsorge und Sanität in die Hoheit der Kantone fallen. Bund und Biga sind nicht zuständig. Anfrage: Lässt sich nach Ihrem Dafürhalten das Personalproblem der Alterspflegeheime, die Behindertenheime inbegriffen, überhaupt als Frage der Ausbildung sehen und in Zeiten geburtenstarker Jahrgänge allein durch Rekrutierung von ausbildungswilligem Nachwuchs lösen? Da bin ich unsicher.

Zu den Personalproblemen: Es ist ein langer Weg

Vonaesch: Nicht ausschliesslich. Das Problem wird künftig wahrscheinlich vermehrt, ähnlich wie in der Wirtschaft, konzeptionell und gleichzeitig auf mehreren Wegen angegangen werden müssen. Das Rekrutieren ausbildungswilliger Nachwuchsleute wird eine Aufgabe sein. Eine zweite werden möglicherweise kurzfristige Massnahmen zur Gewinnung des fehlenden Personals darstellen, und eine dritte vielleicht das mittelfristige Aufbauen (Werben, Anstellen und Ausbilden) einer geeigneten Generation neuer Mitarbeiter. Letztlich muss wahrscheinlich auch ein umfassendes Personalförderungskonzept das Gewinnen sozial engagierter künftiger Heimmitarbeiter und -mitarbeiterinnen, unter anderem ergänzt durch ein breit gefächertes Weiterbildungsangebot, unterstützen.

Das hört sich alles recht gut an. Und es ist bestimmt ein erfolgversprechender Weg. Doch es wird auch ein langer und teils dornenvoller Weg sein. Dennoch, so denke ich, wird es eine faszinierende Aufgabe sein.

Bollinger: Der 1844 in Hindelbank gegründete VSA, Verein für Schweizerisches Heimwesen, hiess früher Verein Schweizerischer Armenerezieher. Bis 1976 war er erklärermassen ein Berufsverband, der Berufsverband der Heimleiter(innen). Der berufspolitische Gedanke ist noch lebendig, obgleich die heute geltenden Vereinsstatuten von 1976, nach denen auch Heime als juristische Personen dem Verein beitreten können, die Person des Heimbewohners in den Vordergrund rücken. Ich habe diesen Wechsel früher einmal «kopernikanische Wende» genannt. Bisher hat der VSA darauf verzichtet, selber Ausbildung zu treiben. Hingegen war er an der Schaffung bestimmter Ausbildungsgänge mitbeteiligt und hat diese gefördert. Bei uns wird die berufliche und menschliche Fortbildung grossgeschrieben. In der Fortbildung sind Frau Dr. Imelda Abbt und neu Paul Gmünder tätig. Hat sich der Ausbildungschef einer Bank, der demnächst zum VSA kommt, hierüber und über künftige Ziele schon Gedanken gemacht?

«Ich werde noch sehr viel zu lernen haben . . .»

Vonaesch: Ich denke, meine Ausführungen zur vorangegangenen Frage zeigen bereits, in welcher Richtung ich mir zur Frage der Aus- und Weiterbildung Gedanken gemacht habe. Die Ausbildung wird beim VSA wahrscheinlich schon in naher Zukunft neben der heute schon sehr gut ausgebauten Fortbildung in den Dienst konkreter Personalförderungsmassnahmen gestellt werden müssen.

Nun, meine Vorstellungen werden nach meinem Eintritt beim VSA sicher laufend zu überprüfen und nach und nach zu korrigieren sein. Zudem werden die Aus- und Weiterbildungsfragen nur einen Teil meiner Aufgaben als Geschäftsleiter darstellen. Ich weiss nur zu gut: Der VSA und seine Heimbetriebe haben ihre anspruchsvollen Aufgaben längst vor meinem Dazustossen, wenn vielleicht auch nicht zur Zufriedenheit aller, mehr als gut erfüllt. So gehe ich denn auch nicht davon aus, dass mit meinem Einzug in die Geschäftsstelle die Zeit der grossen Problem-Lösungen anbrechen wird! Ich werde noch sehr viel zu lernen haben und so wird es meine Aufgabe sein, zu versuchen, einen spürbaren Beitrag an die laufende Verbesserung unserer Dienstleistungen für unsere Heime und Mitglieder zu leisten.

Aber ich habe mich seit langer Zeit mit Fragen der betrieblichen Aus- und Weiterbildung befasst. Zudem auch mit allgemeinen Berufsbildungsfragen meiner Sparte. Ich war, neben meiner hauptberuflichen Tätigkeit als Personal- und Ausbildungschef unseres Instituts,

- Mitglied der Ausbildungskommission des Verbandes Schweizer Regionalbanken, in Bern;
- Mitglied der Kommission für Nachwuchs- und Ausbildungsfragen der Schweizerischen Bankiervereinigung, Basel;
- Leiter des bankeigenen, jährlich durchgeführten Lehrlingslagers, einem Prüfungs-Vorbereitungslager für die Lehrlinge des 3. Lehrjahres;
- Prüfungsexperte an den kaufmännischen Lehrabschlussprüfungen, und
- vereinzelt externer Kursleiter an Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen des Verbandes Schweizer Regionalbanken, Bern.

Diese Aufgaben haben mir stets viel Freude bereitet, weil ich überzeugt bin, dass die betriebliche Aus- und Weiterbildung in jeder Sparte, sozusagen als permanenter Prozess, zur Verbesserung der vielfältigen Aufgaben im menschlichen und fachlichen Bereich gute Beiträge leisten kann.

Bollinger: Im VSA sind Erziehungsheime, Heime für Behinderte und Alterspflegeheime sowie – als natürliche Personen – viele Mitarbeiter dieser Heime im gleichen Verband zusammengeschlossen. Nach einer Umfrage im Jahr 1984 hält eine Mehrheit der Mitglieder eine «Ökumene» der verschiedenen Heimtypen für sinnvoll und nötig. Es gibt aber auch Leute, die unter dem Aspekt der fachlichen Spezialisierung einer stärkeren Gliederung und Aufsplitterung das Wort reden. Desgleichen gibt es Leute, die die im schweizerischen Verband vollzogene «Öffnung» bedauern und lieber zum Berufsverband zurückkehren würden. In der Politik spricht man heutzutage viel von Block- und Lagerbildung, nicht bloss in Deutschland. In welchem Lager würden Sie, Herr Vonaesch, sich am liebsten ansiedeln?

Bei der «Ökumene» sind Interessenkonflikte unvermeidlich

Vonaesch: Von meiner Herkunft her – ich stamme ja, wie Sie wissen, aus einem Betrieb mit klaren, einheitlichen Zielsetzungen – habe ich dieser «Ehe» gegenüber tatsächlich eine gewisse Skepsis. Natürlich habe ich mir darüber schon des öfters Gedanken gemacht. Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen muss ich annehmen, dass sich innerhalb dieser «Ökumene» zwangsläufig Interessenkonflikte ergeben müssen. Dennoch möchte ich mich nicht schon heute in irgendeiner Weise festlegen. Ich will mir zuerst «unbelastet» einen Einblick verschaffen können.

Bollinger: In der Stellenausschreibung wurde «Führungserfahrung» als erwünscht ausdrücklich genannt. Irrtum vorbehalten, sind Sie im Militär Hauptmann und Nachrichtenoffizier gewesen. Deshalb die naheliegende Frage: Wie werden Sie das Team der Geschäftsstelle, die beiden externen Mitarbeiter Abbt und Gmünder eingeschlossen, in Zukunft führen?

Ich hoffe auf ein gutes Einvernehmen – für den VSA

Vonaesch: Sie werden mit mir einiggehen, dass, wollte ich mich hier auf eine «Regierungserklärung» einlassen, meine Ausführungen bereits Anlass zu Interpretationen und Spekulationen geben müssten. Sie würde also zwangsläufig im voraus das Verhalten meiner künftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in gewissem Sinne programmieren. Das möchte ich aber tunlichst vermeiden. In der Regel habe ich durchaus klare Vorstellungen in meiner Führungsarbeit. Aber ich weiss auch, dass das Verhalten meiner Mitarbeiter mein Führungsverhalten beeinflussen wird, und so hoffe ich, dass wir uns doch gut verstehen und uns gemeinsam für die Sache des VSA einsetzen werden.

Bollinger: Die letzte Frage ist mehr eine Stilfrage und zielt nicht darauf ab, Sie zur Abgabe einer «Regierungserklärung» zu provozieren. Meine Uhr ist bald abgelaufen. Die Handschrift des neuen Leiters der Geschäftsstelle VSA werden die Heimleute schnell genug ohne Fremdhilfe erkennen. Gewiss aber darf ich Sie, Herr Vonaesch, fragen: Welche Erwartungen gibt es denn auf Ihrer Seite? Was erwarten Sie vom VSA? Was von den Mitgliedern? Was vom Zentralvorstand und was von den festen Kommissionen?

Verständnis für das Mass des Machbaren erbeten

Vonaesch: Ich erhoffe mir eine Aufgabe, die mir die Möglichkeit gibt, meine Fähigkeiten zu entfalten und einen konstruktiven Beitrag an die Dienstleistungen unseres Vereins an seine Mitglieder erbringen zu können. Von den Mitgliedern hoffe ich auf ein gewisses Verständnis für das Mass des «Machbaren», von den Organen ein gesundes Vertrauen, angemessene Kompetenzen, Handlungsspielraum, aber auch eine wirksame Unterstützung in einem offenen gegenseitigen Einvernehmen.

In der Reihe Schriften zur Anthropologie des Behinderten ist im VSA Band V erschienen unter dem Titel

Selber treu sein

Personalität als Aufgabe

Dieser interessante fünfte Band der Reihe enthält Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlimann und Rudolf Zihlmann. Im Vorwort schreibt Martin Meier, Bern, der Präsident des VSA: «Es entsteht ein neues Bedürfnis nach Wert und Sinn. Wir sollten uns fragen lassen, wie weit der Top-Service unserer Heime Wesentliches hinterlässt. Was steckt hinter den Erziehungstechniken, therapeutischen Verfahren, hinter Ergotherapie, Physiotherapie und Sterbehilfe? Steht der «Klient» oder «Patient» trotz allen gutgemeinten Anstrengungen in den eigentlichen Fragen seines Lebens nicht allzu oft alleine da? Der VSA freut sich, dass in diesem Buch das innerste Anliegen seiner Arbeit aufgegriffen wird. Wir wollen dafür einstehen, dass in unseren Heimen das Menschsein und die Menschenwürde geachtet und vertieft wird. Sollen Heime zur Heimat werden, so ist in ihnen, wo so viel Macht, Ohnmacht, Anklage, Rechtfertigung, Leid und Freude, Zweifel und Hoffnung zusammenkommt, eine menschliche Nähe zu pflegen, die spürbar da ist».

Band V ist zum Preis von Fr. 13.50 beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu bestellen, wo auch alle übrigen Bände dieser Schriftenreihe erhältlich sind. (Ohne Porto und Verpackung!)

Bestellung

Wir bestellen hiermit

- Expl. Band I
«Geistigbehinderte-Eltern-Betreuer»
4 Texte von Dr. H. Siegenthaler Fr. 10.60
- Expl. Band II
«Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» – Texte von
Imelda Abbt, Norbert A. Luyten, Peter Schmid
u. a. Fr. 14.70
- Expl. Band III
«Begrenztes Menschsein» – Texte von O. F. Bollnow,
Hermann Siegenthaler, Urs Haeblerlin u. a. Fr. 18.60
- Expl. Band IV
«Staunen und Danken» – Fünf Jahre Einsiedler-Forum
des VSA Fr. 19.—
- Expl. Band V
«Selber treu sein» – Texte von Imelda Abbt, Kaspar
Hürlimann, Rudolf Zihlmann Fr. 13.50

Name und Vorname _____

Genauere Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden Sie diesen Talon an das Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.